

Mitterbach am höchsten ist (80 m). Die Terrassenschotter zeigen in ihren unteren Lagen Deltaschichtung (Aufschluß hinter dem Konsumvereinsgebäude des St. Ägyder Stahlwerkes), was für die Ablagerung in einem Seebecken spricht. Die Entstehung dieses Seebeckens kann wohl nur durch tektonische Senkung des oberen Traisentalles südlich einer bei Amt Mitterbach das Tal querenden Bruchlinie erklärt werden.

Aufnahmebericht über Blatt Köflach—Voitsberg (5154) von
Oberbergat Dr. L. Waagen.

Die Kartierung der sogenannten Kainach-Gosau konnte im abgelaufenen Jahr so weit fortgesetzt werden, daß nur mehr kleine Randpartien bei Geisttal und bei Graden hiervon ausgenommen blieben.

Die Rotfärbung der Sedimente zu Beginn der Gosauablagerungen dieser Gegend, welche später von Braunfärbung abgelöst wird, scheint auf einen Klimawechsel hinzudeuten, und es wurde der Versuch gemacht, diesen Zeitpunkt genauer zu erfassen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auch diesmal wieder der Bruchtektonik des Gosaubeckens zugewendet, und es konnte festgestellt werden, daß sich dieses als „Kesselbruch“ größten Maßstabes im Sinne von Höfer zeigt, wenn es auch wahrscheinlicher ist, daß es sich hierbei um Hebungen des Randgebietes und nicht um Senkungen gegen die Beckenmitte handelt. Das Alter all dieser Brüche ist als nachgosauisch und vormiozän anzusehen.

Die paläozoische Umrandung wird auch noch von jenen Brüchen in Mitleidenschaft gezogen, teilweise auch von ihnen noch durchsetzt, so daß diese erst im kristallinen Grundgebirge zum Austönen gelangen. Angel hat bereits komplizierte Verhältnisse beschrieben, welche sich infolge der Brüche beim Löxkreuz beobachten lassen; tatsächlich zeigen sich aber die Verhältnisse noch weitaus komplizierter. Im übrigen erscheint hier das Paläozoikum auf den alten Karten einheitlich als Kalkschiefer ausgeschieden. Es hat sich aber gezeigt, daß wahrscheinlich doch eine Gliederung dieses Komplexes möglich sein wird, da sich stellenweise auch Riffkalk und anderen Ortes Quarzite nachweisen lassen.

Auch in dem Tertiärgebiete an der Grenze des Kartenblattes Köflach—Voitsberg gegen das Kartenblatt Graz, das sich hier jedoch durch große Eintönigkeit auszeichnet, wurde die Arbeit fortgesetzt, Interesse gewinnt es erst dort, wo wieder das Paläozoikum daraus emporragt. Dort findet sich der Steinberg, dessen oberdevone Kalk schon lange bekannt sind. In seiner Umrandung konnten aber doch einige neue Beobachtungen gemacht werden, und besonders ist ein kleines Vorkommen von Riffkalk erwähnenswert, das, von dessen eigentlichem Stock getrennt, im S desselben aufgefunden wurde und an seinem südlichen Ende von einer Verwerfung abgeschnitten ist. Diese Verwerfung konnte als die Fortsetzung jenes Bruches erkannt werden, an welchem die Kreide südlich von St. Bartolomä abstößt, woraus hervorgeht, daß dieser nicht als die Fortsetzung des „Göstingbruches“ von Heritsch angesehen werden darf.

Diese Feststellungen wurden der Anlaß, daß auch der Göstingbruch einer Untersuchung unterzogen wurde, und es zeigte sich, daß dieser in der Gegend nördlich des Steinberges gegen NW abschwengt und an dem Schloß Plankenwart vorüberzieht.

Auch der Höhenrücken, welcher das Becken von Rein von dem Murtal scheidet, wurde im Berichtsjahr in Angriff genommen, und es zeigte sich, daß auch hier in weitgehendem Maße Schollentektonik herrscht. Es handelt sich hier um generell ostwestlich streichende Stufenbrüche, längs welcher stets die südlichere Scholle abgesenkt und die nördlichere um ein geringes nach O verschoben wurde. Auch die Grenze gegen das Murtal wird von Gratwein bis zur Ostnase des Gsollerkogels von einem und von hier bis zur Mündung des Enzenbachgrabens von einem andern Bruch gebildet. Die nördlichste der untersuchten Schollen, der Gsollerkogel, besteht aus Dolomitquarzit, die südlicheren Schollen aber aus Riffkalk.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß zum Zwecke vergleichender Studien auch einige Touren in das Gebiet des Schöckels und von Semriach gemacht wurden. Ein eingehenderer Bericht folgt in den „Verhandlungen“ 1927.

Aufnahmebericht von Chefgeologen Dr. Hermann Vettters über Blatt Krems (4655) und Blatt Tulln (4656).

Für die Fortsetzung der Aufnahme im Tertiär des Kartenblattes Krems und des Blattes Tulln verwendete Chefgeologe Dr. Vettters einen Teil seiner Aufnahmezeit im Frühjahr und Spätherbst. Auf ersterem Kartenblatt sind die Aufnahmen bis auf wenige Begehungen beendet worden, vom Blatt Tulln wurde nur der westlichste Teil des nördlich der Donau gelegenen Tertiärlandes begangen.

Im Gebiet südlich der Donau wurden einige Revisionstouren in der Flanitzebene und in der Gegend von Landhausen-Heinigstätten, Untermerking und Schaubing ausgeführt. Dabei wurden zwei kleine Aufbrüche von Granulit bei Groß-Rust (SO des Ortes) und zwischen Untermerking und Schaubing gefunden. Beide zeigen mittleres Einfallen der Flaserung gegen S—SSO.

Außer den schon im vorjährigen Bericht beschriebenen N-S-Verwerfungen bei Landhausen konnten durch diese Begehungen und auf Grund der von der Statzendorfer Kohlengewerkschaft ausgeführten Schürflbohrungen noch weitere Verwerfungen nachgewiesen werden, durch welche die nördlich von Heiningstätten gelegene Platte von Hollenburger Konglomerat in drei eckig begrenzte Schollen zerlegt wird.

Eine kleine, durch O-W-Brüche begrenzte Konglomeratpartie bildet das Wäldchen am Nordabhang dieser Höhe (334 m) oberhalb des Obritzberger Grabens.

Die Bohrungen haben auch gezeigt, daß die terrassenartigen, schotterigen Flächen des Rosselberges östlich von Landhausen und bei der Kirche von Obritzberg von Hollenburger Konglomerat gebildet werden. Morphologisch machen sie den Eindruck von Abrasionsterrassen, um so mehr als sie mit pliozänen Schotterkappen — der Hügel zwischen